

OSTTHÜRINGER Zeitung



Schweizerhaus im Schwarzatal in neuer Hand



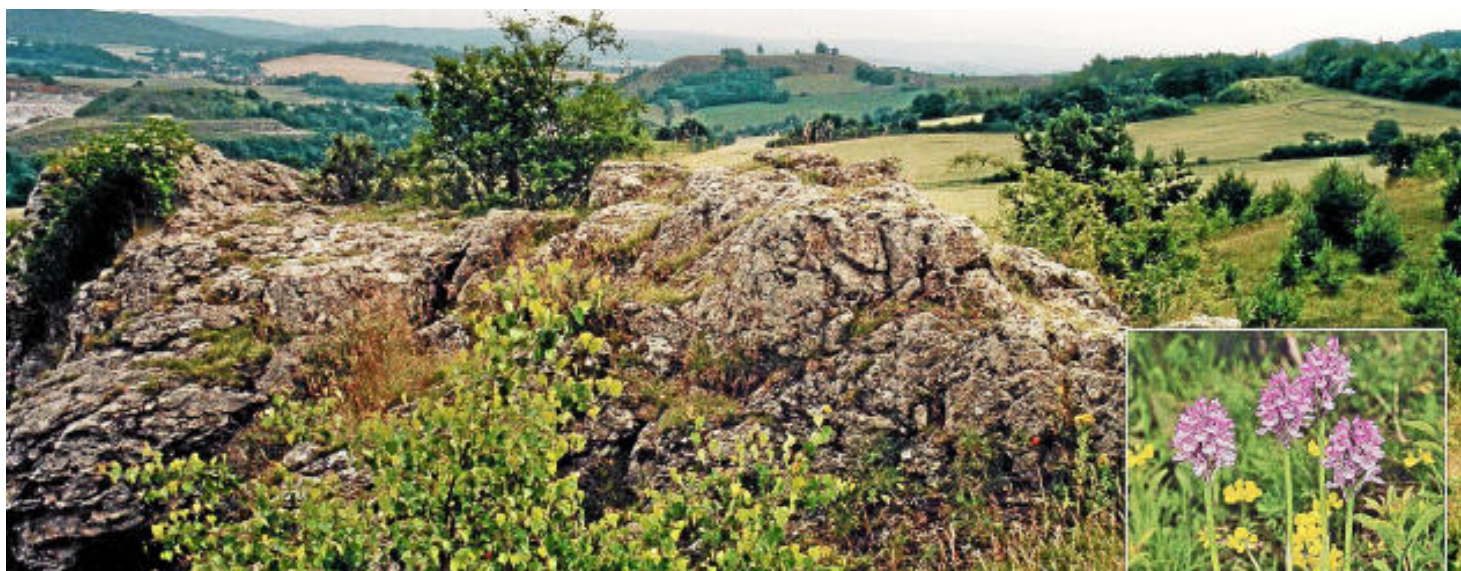
Feuerwehrmann stirbt bei Rettungseinsatz: Bergepanzer im Einsatz

empfohlen von

Riffgebiet in der Orlasenke soll Unesco-Naturerbe werden

Um die Naturschätze der Zechsteinriffe um Pößneck zu erhalten, ist die Landschaftsökologie des gesamten Raumes zu verbessern

20. Januar 2018 / 02:59 Uhr



Das Riffgebiet im Pößneck weist viele Naturschätze auf. Diese Region gilt es zu schützen und Windkraftanlagen haben hier nichts zu suchen, betont Martin Görner. Foto: Mathias Legler

Pößneck. „Das ist genial, was Sie hier vor der Tür haben“, konnte Lothar Viereck, Geologe an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, am Donnerstagabend im sehr gut gefüllten Bilke-Saal in Pößneck seiner Begeisterung über die Zechsteinriffe in der Orlasenke kaum genug Ausdruck verleihen. Die hiesigen Riffe seien „junge

Geschwister der ältesten Riffe, die die Welt je gesehen hat. Diese Riffe sind heute total selten“, betonte er. Und es gebe keine besser erhaltenen Riffe dieser Art. Genau deshalb ist das Ziel, das Riffgebiet um Pößneck insgesamt zunächst unter Naturschutz zu stellen und langfristig sogar zum Unesco-Naturerbe zu erklären.

Die Landschaftsökologie des gesamten Raumes in den Blick zu nehmen und die Trocken- und Offenlandbereiche wieder herzustellen – darum warb eindringlich Martin Görner, Leiter der Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen mit Sitz in Jena und Referent des Abends zum Thema „Naturschätze des Orlatales, insbesondere im Riffgebiet um Pößneck“. In nachvollziehbarer und anschaulicher Weise zeigte er auf, wie wertvoll die Zechsteinriffe für Pflanzen und Tiere sind, welche seltene Arten auf ihnen leben und wie sich ihr Erscheinungsbild vor allem in den vergangenen 100 Jahren, auch durch Eingriffe des Menschen, verändert hat.

Denn einst zeigten die Riffberge wenig Vegetation. Das gilt etwa für den Preißnitzberg in Ranis, über den der Thüringer Wald Verein im Jahr 1903 dokumentierte, dass diesem „besondere Sorgfalt gewidmet“ wurde durch „Neuanpflanzungen von Bäumen und Sträuchern“. „Jegliches Bepflanzen dieser Standorte ist dem Artenschutz sehr abträchtig“, stellte Martin Görner aus heutiger Sicht klar. Doch die damaligen Maßnahmen seien oftmals geschehen, weil die Menschen es nicht besser wussten, sie trugen aber dazu bei, dass ein Artenschwund auf den Zechsteinriffen eingesetzt habe.

So seien Tiere, die es einst auch auf dem Döbritzer Berg gab, heute kaum noch vorhanden. Zeigte sich dieser Berg um 1880 noch komplett kahl, wies das Gelände im Jahr 1925 bereits erste Büsche und Gehölze auf. Bis dahin sei stets alles Holz beseitigt worden, schon deshalb, weil es als Brennstoff benötigt wurde, erklärte Martin Görner. In den weiteren Jahren habe die Vegetation stetig zugenommen, während das Schützenswerte zunehmend an Bedeutung verlor, machte der Fachmann aufmerksam. Hinzu gekommen sei ferner die Eutrophierung, also die Überdüngung, die ebenfalls Konsequenzen für Tiere und Pflanzen habe.

An Konzept für den Schutz des Riffgebietes wird gearbeitet

Die Folge der zunehmenden Vegetation auf den Zechsteinriffen sei, dass sie die Oberfläche abdichte. Das ziehe Kühle und Feuchtigkeit nach sich, die den Tier- und Pflanzenarten zusetzen, erklärte Martin Görner. Deshalb seien die Aktivitäten der Altenburgfreunde in Pößneck, die in Arbeitseinsätzen die Vegetation zurückschneiden und das Zechsteinriff wieder sichtbar machen, ein Schritt in die richtige Richtung. Denn es ist noch nicht einmal 100 Jahre her, wie ein Foto von 1938 bewies, dass die Altenburg keinen Wald trug. Zu sehen waren freigestellte Felsen und die Landschaft des Orlatales insgesamt stellte sich offen dar. Rolf Kesting, Initiator der Altenburg-Arbeitseinsätze, wünschte sich deshalb, dass die Initiative der Altenburgfreunde in die Region ausstrahle und sich weitere Interessengruppen bildeten.

„Wenn man nichts tut, gibt es überall Wald“, verdeutlichte Martin Görner anhand des heute ebenfalls mehr bewaldeten Buchenberges. Dadurch würden zwar Arten auftreten, die an den Wald gebunden seien, aber es gebe in den Wäldern bei weitem nicht so viele bedrohte Arten wie im Offenland. Die Lösung laute deshalb: „Es muss gefressen werden, was das Zeug hält. Schafe und Ziegen müssen her und dieser landwirtschaftliche Bereich müsste gefördert und unterstützt werden“, formulierte der Experte deutlich. Die Flächen der Riffe einschließlich der Altenburg müssten freigelegt und anschließend gepflegt werden. Das sei auch ein Anliegen der Mitarbeiter der vor acht Monaten in der Orlaregion eröffneten Natura-2000-Station.

„Es ist noch nicht zu spät, aber es muss gehandelt werden“, hielt Martin Görner fest. Denn die Orlaregion habe die Verantwortung und die Verpflichtung für den Erhalt wichtiger Tier- und Pflanzenarten. Dazu gehörten das für die Orlasenke legendäre Dreizählige Knabenkraut, wie es hieß, die Kuhshelle, die Herbst-Wendelorchis, die Bienen-Ragwurz oder die Bocks-Riemenzunge, die an mehreren Stellen im Orlatal angesiedelt sei. „Die Spezialisten kommen alle hierher, um diese Pflanzen zu suchen“, berichtete Martin Görner. Das Orlatal sei darüber hinaus ein Zentrum der Kleinen Hufeisennase und es gelte ebenso, die Nahrungspyramide für die Tierarten zu erhalten.

So finde die Zauneidechse immer weniger Insekten und dadurch gehe eine nach der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH) geschützte Tierart zurück, für die sich die Bedingungen eigentlich nicht verschlechtern dürfen. Das gelte gleichermaßen für die auf den Zechsteinriffen beheimatete und nicht giftige Schlingnatter, die aber ebenfalls rückläufig sei und wiederum von Eidechsen lebe. Zu denken gebe auch die Nahrungssituation der Uhus, denn Tiere seien untergewichtig. An offenen Landschaftsstrukturen seien ferner die Feldgrille und eine ganze Reihe von Käferarten gebunden. Typische Vogelarten der Zechsteinriffe seien die Goldammer und der Neuntöter, doch deren derzeitige „Dichte zeigt, dass nicht mehr alles in Ordnung ist“, wies Martin Görner hin.

An einem Konzept für den Schutz des Riffgebietes werde gearbeitet und der Vortrag war als Auftakt gedacht, um die Bevölkerung für das Gebiet zu sensibilisieren, dessen Bekanntheitsgrad zu fördern und den Stolz der Pößnecker darauf zu wecken, sagte Bürgermeister Michael Modde.

Sandra Hoffmann / 20.01.18

ZoR0141917123